1601

> Im Zweiten Weltkrieg sind allein von den USA 42 Milliarden Geschosse Schuss an Munition für Infanteriewaffen produziert worden. Damit hätte man die damalige Weltbevölkerung sieben Mal erschießen können.
>
> **PETER SCHMOLL**
> Hobby-Historiker und Forscher

irdische Flugzeugfabrik zu bauen. „Jacob Haiblum, der in Israel lebt und jedes Jahr zur Gedenkfeier für die Ermordeten nach Flossenbürg kommt, verriet mir, als wir uns dort einmal trafen, wie das Lager in Saal aufgebaut war. Es gab kaum etwas zu essen und keine medizinische Versorgung. Als er einmal krank wurde, verlegte man ihn mehr oder weniger zum Sterben in die Erdbunker. Die Decke, mit der er sich zudecken sollte, war so voller Ungeziefer, dass sie praktisch über seinen Körper kroch. Nur mit ungeheurer Willensanstrengung wurde er wieder gesund.“ Jagdflieger Ernst Pausinger, der mittlerweile verstorben ist, erzählte Schmoll eine Geschichte aus Rumänien, wo er zur Sicherung der Ölfelder stationiert war. Als er nach dem Alarm zu einem Abwehrflug aufstieg, beschlug seine Splitterschutzbrille, denn die damaligen Flugzeuge hatten noch keine Druckkabinen. Damit er etwas sehen konnte, nahm er die Brille ab. Unglücklicherweise bekam er vom Abwehrfeuer der Bomber einen Treffer in die Kabinenhaube. Dadurch verlor er ein Auge, weil sich ein Plexiglassplitter der Kanzel hineinbohrte. Unter unwahrscheinlich großen Schmerzen gelang ihm eine glückliche Landung. Das Auge musste entfernt werden. „Daraufhin wollte ihn der Arzt im Lazarett vor das Kriegsgericht bringen, wegen ‚Selbstverstümmelung und Wehrkraftzersetzung‘. Das muss man sich mal vorstellen“, gibt Schmoll die Geschichte wieder.

Modellbauten, Landkarten und heizbare Flugzeugführer-Bekleidung im privaten Museum

Ein MZ-Bericht, erschienen am 17. August 1973 zum 30. Jahrestag des Luftangriffs auf Messerschmitt, gab Peter Schmoll den Anstoß, sich überhaupt mit der Thematik auseinanderzusetzen. „Ich war damals 21 Jahre alt und habe beim Mittelbayerischen Verlag nachgefragt, ob es zu diesem Thema ein Buch oder eine Dokumentation gebe. Es gab nichts. Da begann ich, Zeitzeugen zu befragen, Fotos zu sammeln und Flugbücher von Piloten zu kopieren, die in Regensburg flogen.“ Türöffner in die wissenschaftliche Welt war 1993 der US-amerikanische Geschichtsprofessor Thomas Childers, der Schmoll als regionalen Hobbyforscher und -historiker um Rat fragte. Childers betrieb eine „Warcrime-Investigation“ – er untersuchte, ob sein eigener Onkel den Absturz einer B 24 bei Scharmassing überlebt hatte und von Deutschen erschlagen worden war. Durch Vermittlung von Childers kam Schmoll mehrmals ins Nationalarchiv nach Washington, wo Unmengen Material über den Luftkrieg auf Bearbeitung warteten. „Meine Frau half mir damals bei den Auswertungen. Wir waren von morgens bis abends nur über Dokumente und Unterlagen gebeugt. Professor Childers sagte zum Abschied, daraus musst du ein Buch machen.“ Schmolls erstes Buch wurde 1995 veröffentlicht.

In Schmolls privater Messerschmitt/Luftkriegs-Sammlung auf dem Dachboden und in seiner Doppelgarage finden sich Modellbauten, restaurierte Flugzeugteile vom Propeller über das Instrumentenbrett bis zum abwerfbaren Zusatztank, ein original Kurbelgehäuse eines Daimler-Benz-Flugzeugmotors, beheizbare Flugzeugführer-Bekleidung, Unterlagen von Messerschmitt-Ingenieuren oder auch Landkarten aus Seide, die alliierte Piloten dabeihatten, um sich im Falle eines Absturzes auch bei Platzregen auf neutrales Terrain durchschlagen zu können. Auch Unterlagen aus dem Nachlass des Betriebsführers der Messerschmitt GmbH, Karl Linder, befinden sich in seiner Sammlung. Manche Dinge, wie ein Modell des KZ-Lagers Saal, stellt Schmoll Schulen für den Heimatkunde-Unterricht zur Verfügung. Modelle nimmt er als Anschauungsmaterial mit zu einem seiner stets gut besuchten Vorträge. Ehefrau Evi rollt gelegentlich leicht entnervt die Augen, aber eigentlich unterstützt sie ihren Mann in seinem Wissensdurst. Er zuckt fast entschuldigend die Achseln: „Je mehr man sich in Archive gräbt, Nachforschungen anstellt, Fakten sichert und mit Zeitzeugen spricht, desto mehr zieht einen das Thema in den Bann – es ist eine Art selbstverstärkender Effekt. Aber“, betont er in aller Deutlichkeit, „ich betreibe keine Kriegsverherrlichung. Im Gegenteil: Ich möchte dieser Generation ein Denkmal setzen, denn sie stirbt langsam aus und kann nichts mehr von den Greueln des Krieges erzählen.“ Dann fügt er ernst hinzu: „Meine und nachfolgende Generationen müssen darauf achten, dass sich so etwas nicht wiederholt. In Zeiten des Wettrüstens sind wir mit viel Glück an einem neuen Krieg vorbeigeschrammt und betrachtet man die aktuelle geopolitische Lage, dann rasseln auch momentan viele Staatsmänner laut mit dem Säbel.“

Schmolls zweites neues Buch „Sperrfeuer – die Geschichte der Regensburger Flakhelfer“ zeigt, wohin Säbelrasseln das Volk bringen kann ... ans Ende aller Reserven. „Der Zweite Weltkrieg war teilweise ein Krieg der Halbwüchsigen, und zwar auf beiden Seiten. Die jüngsten Piloten in den Bombern der Alliierten waren 19, die jüngsten Flakhelfer am Boden – die praktisch keine Helfer waren, sondern nur als solche angeworben wurden, aber faktisch erwachsene Soldaten ersetzten – waren 15 Jahre alt“, berichtet Schmoll. Anfänglich seien vielleicht viele Jugendliche vom letzten Aufbäumen für das Vaterland begeistert gewesen und hätten sich von der Propagandamaschinerie für den totalen Krieg mitreißen lassen – aber diese Begeisterung sei schnell abgeflaut. Das zeigten eindrückliche Fotos, die im Abstand von wenigen Monaten in den Regensburger Flakstellungen aufgenommen wurden. „Da sind zuerst lächelnde Gesichter zu sehen, fasziniert von den Waffen in ihren Händen. Ein paar Monate später ist allen das Lachen vergangen, die Gesichter wirken todmüde, nachdenklich und traurig. Ich habe jedenfalls keinen einzigen Zeitzeugen getroffen, der im Nachhinein noch Hurra geschrien hätte. Die waren alle nur froh, überlebt zu haben.“

Rekrutierung von jungen Burschen und auch Mädchen als Luftwaffenhelfer

400 Luftwaffenhelfer versahen Dienst in den Flakstellungen rund um die Domstadt und bedienten die Geschütze. Im Februar 1943 wurden die ersten 15-/16-jährigen Burschen eingezogen, und zwar in die Flak-Stellung am Napoleonstein. Seit 1943 erfolgten die Angriffe der Alliierten am Tag und auch nachts, so dass die Stellungen rund um die Uhr in Bereitschaft sein mussten. Jederzeit konnte Alarm in den Flakstellungen gegeben werden, dann heulten die Sirenen. Und nebenbei hatten die Jugendlichen auch noch Unterricht. Sie waren in kurzer Zeit völlig erschöpft, geistig wie körperlich. Die Schüler stammten alle von Gymnasien und Oberrealschulen in Regensburg und Straubing, später auch aus Passau. „Man hat sich also bei der Luftwaffe die Intelligenz gesichert, denn die Ausbildung am Entfernungsmesser mit Kommandogerät und an den Geschützen war nicht einfach“, so Schmoll. Die Einzugsverordnungen, die im Rahmen der Reichsnotverordnung an die armen Eltern verteilt wurden, sind ein Beweis für deutsche Gründlichkeit; darin war alles geregelt, von der mitzubringenden Bekleidung bis hin zur Krankenversicherung. Schmoll hat davon Originalpapiere. Ab 1944 wurden auch Mädchen als Luftwaffenhelferinnen rekrutiert, zunächst zur Bedienung der Flakscheinwerfer, Horchgeräte und in den Gefechtsständen, später konnten sie sich freiwillig auch zum Geschützdienst melden. Das sind Fakten und Tatsachen. Vorstellen kann und will sich das heute keiner mehr. Peter Schmoll aber forscht bei diesen Geschichten nach – um auch auf besondere Weise zu sensibilisieren, dass so etwas nicht noch einmal geschieht.

BUCHTIPPS

Peter Schmoll
Sperrfeuer –
Die Regensburger Flakhelfer
MZ Buchverlag 2017,
ISBN-13: 9783866463578
ISBN-10: 386646357X

70 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verblasst die Erinnerung daran immer mehr. Das Dritte Reich berief sich auf eine Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938. Im Rahmen dieser Verordnung erfolgte „die Heranziehung von Schülern zum Kriegshilfseinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe“. Dieser „Kriegshilfseinsatz“ war jedoch kein Hilfseinsatz, sondern ein vollwertiger militärischer Einsatzdienst. Autor Peter Schmoll sprach mit den letzten zur Verfügung stehenden Zeitzeugen. Das Buch gibt mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos auf rund 150 Seiten einen Überblick zur Geschichte der Flakhelfer in Regensburg während des Zweiten Weltkrieges.

Peter Schmoll
ME 109 –
Produktion und Einsatz
MZ Buchverlag 2017,
ISBN-13: 9783866463561
ISBN-10: 3866463561

Bis heute legendär gilt sie als das Jagdflugzeug der Deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg. Das Buch vermittelt einen Überblick zu Produktion und Einsatz der ME 109. Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges war die ME 109 der Standardjäger der Luftwaffe. Außerdem kommen ehemalige Flugzeugführer aus dem Zweiten Weltkrieg zu Wort. Ihre fesselnden Berichte von Erfolgen, Verwundungen, Entbehrungen und Tod gehen unter die Haut und bezeugen bis heute die Sinnlosigkeit von Kriegen. Ca. 300 Seiten mit 250 zum Teil bisher unveröffentlichten Berichten, Fotos und Dokumenten vermitteln dem Leser einen intensiven Eindruck über das damalige Zeitgeschehen.

Eines von Schmolls Fundstücken ist beispielsweise das Leitwerk einer ME 262, das in einem Bombentrichter bei Neutraubling gefunden (oben) und wieder restauriert wurde (unten). Fotos: Schmoll

In seiner Garage und unter dem Dach hat Peter Schmoll eine Art Museum eingerichtet, um Schätze wie ein Instrumentenbrett aufzubewahren. Fotos: Schmoll

Beste Online Casinos